

Sondauer Zeitung

Vierteljahr: Wöchentlich 20 Pf.
und 4 Hefte für Botenlohn. Zeitung
durch die Postanstalten für den
Monat 1,80 M. auszöhl. Bezahlung ab.
Im Falle von Betriebsstörung, Streik
oder Auskunftszeit hat der Besitzer keinen
Anspruch auf Nachleistung oder Rück-
entlastung des Betriebsvertrages. — Druck
und Verlag: Stolz & Co., Spandau.
Verantwortl. Schriftleiter: für Politik
Dr. Bruno B. Jahn, Wilmersdorf,
für Soziales und den übrigen Teil
Georg Eichendorff, für Anzeigen
Bruno B. Sander, beide Spandau.

General-Anzeiger für Spandau und Umgegend
Amtliches Organ

mit rechtsverbindlicher Publikationskraft

Erscheint täglich nachmittags
mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Sitz: Berlin-Spandau, Reudnitzer Straße 101.
Heftz. Alle Anschläge unter Sammel-Nummer 4071.



für staatliche und kommunale Behörden

Regelmäßige Beilagen:
Wöchentlich: "Spandauer Zeitung" — "Spandauer Roman-
Zeitung" — "Die Frau und ihr Welt" — "Der Kleinfrieder".
Sonnabend: "Die bunte Geschichte", "Kunst".

Zeitungspreise: Die einzeln 100.
Mark oder deren Raum 80 Pf., die drei-
ges. Terciale 1,80 M. — Platzverträge
bedingt. Sonderpreisfolgen. — Beilagen-
gebühren 20 Pf. für das Landes, öffentlichen
Anspruch 20 Pf. — Keine Gewähr für
Erlöschen von Anzeigen an bestimmten
Orten oder Stellen. — Einwarter Preis
maßlos erfasst bei gerichtlicher Ein-
ziehung und Kontrolle. — Gerichtsstand
Spandau — Bankkonten: D. D. Bank
Depotkasse Spandau. — Postamt
Spandau, Spandau. — Postleitz. 1407. — Post-
Konto: Berlin 923, 7. Nr. 1207.

Nummer 36.*

Sonnabend, 11. Februar 1933.

40. Jahrgang.

Surfbare Explosionsunglüd an der Saar.

**Der Riesengasometer der Neunkirchener Eisenwerke in die Luft
geslogen. — 80 bis 100 Tote, 450 Verletzte.**

Ein furchtbare Explosionsunglüd hat sich gestern um 18 Uhr in Neunkirchen im Saargebiet ereignet. Der Riesengashärtler der Neunkirchener Eisenwerke, der mit einem Fassungsvermögen von 150 000 cbm Deutschlands drittgrößter Gasometer war, ist in die Luft geslogen und hat in der etwa 40 000 Einwohner zählenden Stadt ungeheure Ver-

heerungen angerichtet. Die Benzinsfabrik der Werke geriet in Brand, doch ist die Gefahr weiterer Explosionsereignisse befreit. Viele Häuser wurden zerstört und beschädigt. Man rechnet mit 80 bis 100 Toten. Bisher sind 55 Tote geborgen worden. Die Zahl der Schwerverletzten beträgt etwa 150, die der leichtverletzten etwa 300.

Die Gewalt der Explosion.

Neunkirchen, 11. Februar. Die schwere Explosion, die sich in dem Eisenwerk der Neunkirchener Hütte, vorm. Gebr. Stumm, jetzt zum Wolff-Konzern gehörig, ereignete, war von einer vorausgegangenen kleineren Explosion und einer weiteren nachfolgenden schwächeren begleitet. Die erste Explosion entstand kurz vor 18 Uhr. Die Beamten des Werkes waren zunächst der Ansicht, daß es sich um eine minimale Detonation handele, die eotl. nur lokalen Charakter tragen könnte. Wenige Minuten später ereignete sich die Hauptexplosion. Die Explosion wurde zunächst im Hauptbau des Werkes festgestellt, und zwar glaubte man auch nur, daß sich im Werk ein kleiner Zwischenfall ereignet habe, mit dem man immer rechnen müsse. Bedenkt wird, daß die Detonation nicht eine Katastrophe darstellte. Nach kurzer Zeit wurde von der Zeitung des Werkes festgestellt, daß nicht nur die Einrichtungen der Hütte als solche zerstört waren, sondern daß darüber hinaus auch eine Explosion des Gasometers II stattgefunden hatte und daß der Deckel dieses Gasometers fast einen Kilometer weit geschleudert werden mußte, und zwar bis zum Bahnhof. Mit furchtbarer Geschwindigkeit häufte der Deckel des Gasometers auf die Bahnanlagen, so daß keine Züge ein- und ausfahren konnten.

Der 66 m. hohe Gasometer wurde vollständig in Stücke zerrissen. Die Wirkung der Explosion, deren Art noch unbekannt ist, war furchtbar. Die Häuser an der Saarbrücker Straße, die mittler durch das Eisenwerk hindurchführt, wurden zerstört. Die mehrere hundert Meter lange Straße bietet ein grauenhaftes Bild. Nicht ein einzelnes Haus ist verschont geblieben. Die Trümmer des explodierten Gasometers wurden hunderte von Metern weit weggeschleudert. Der Eisenbahnverkehr zwischen Saarbrücken und Neunkirchen mußte eingestellt werden. Erst am späten Abend konnte unter größten Schwierigkeiten ein Schnellzug nach Frankfurt a. M. mit 1½ stündiger Verspätung durchfahren werden.

Auf die Nachricht von der Explosion trafen die Mitglieder der Regierungskommission von Saarbrücken in Neunkirchen ein. In kürzester Zeit waren umfangreiche sanitäre und Sicherheitsmaßnahmen eingeleitet. Alle Feuerwehren des benachbarten Gebietes und auch die weiter entfernten Wehren, z. B. aus Kaiserslautern, eilten an die Explosionsstelle. Anscheinend hatte das Unglüd Opfer nicht so sehr unter den Hüttenarbeitern, als unter den Bewohnern der angrenzenden Straßen gefordert. Die große Zahl der Verletzten erklärt sich daraus, daß selbst in den weiter entfernt liegenden Stadtteilen von umherliegenden Eisenwerken Schäden entstanden und Dächer durchdrungen wurden und daß in der ganzen Stadt und selbst in den umliegenden Dörfern viele Fensterscheiben zertrümmert wurden. Der Gasometer ist vom Erdoden weggeschwungen, 10 bis 15 m. lange, zentnerschwere Stücke fliegen durch die Umgebung und liegen zerstreut umher. Die Krankenhäuser sind überfüllt. Auch ein großer Teil der Krankenhäuser in den benachbarten Städten und Dörfern ist besetzt.

Nach der Explosion mußten wegen der Gefahr weiterer Explosionsereignisse mehrere Stadtteile geräumt werden. Die Räumung der Häuser von ihren Bewohnern nahm zum Teil dramatische Formen an. Hier waren es kranke und greise Personen, die nur unter ungünstigen Mühen in entlegene Stadtviertel geschafft werden konnten, dort Frauen und Kinder, die die Häuser fluchtartig verließen. Der Sachschaden ist ganz unübersehbar. Den größten Schaden erleidet selbstverständlich das Werk, das erst vor zwei Jahren neuzeitlich eingerichtet wurde und jetzt völlig zerstört ist. Die Bevölkerung war im Augenblick der Katastrophe relativ gering, da das Werk technisch hervorragend ausgestattet war und dementsprechend nur wenige Arbeiter benötigte.

Heute vormittag finden zwischen den Vertretern der Bevölkerung Besprechungen statt, auf welche Weise am wichtigsten der Not unter der Bevölkerung gesteuert werden kann. Weihbischof Mönch von Trier, der früher Pfarrer in Neunkirchen war, wird im Laufe des Vormittags eintreffen, um ein Hilfspersonal einzuleiten.

Ursache noch unklar.

Neunkirchen, 11. Februar. Über die Ursache und den Verlauf der Explosion läßt sich noch nichts mit Sicherheit aussagen. Wie ein Werkmeister des Eisenwerkes berichtet, befand sich 15 m. vor dem Gasometer entfernt eine Benzolverladestelle

mit Tankanlage. Dort soll das Benzol in Brand geraten sein. Das Feuer habe auf die Leerrohreitung am Fuße des Gasometers übergegriffen. Man habe dann schnell versucht, das Gas aus dem Gasbehälter abzulassen. Dabei sei die große Explosion erfolgt. Diese Darstellung muß mit allem Vorbehalt wiedergegeben werden. Der Generaldirektor des Werkes befand sich zur Zeit des Unglüds in Saarbrücken auf einer Sitzung der Handelskammer. Dort erfuhr er von dem schrecklichen Unglüd, das die Hütte befallen hatte.

Die Nacht nach dem Unglüd.

Die Aufräumarbeiten und Rettungsarbeiten in den durch die Explosion zerstörten Straßenzügen Neunkirchens sind noch in vollem Gange. Mit Sicherheit ist anzuruhmen, daß sich in den 15 zerstörten Häusern der Saarbrücker Straße noch weitere Tote befinden.

Das Hüttengelände stand am Vormittag nach in Flammen. Die Konsolidierungen und der mit dem Gasometer verbundene Kondensator bildete die ganze Nacht hindurch ein riesiges Flammenmeer. Starke Polizeiaufzüge sind in der Annahme zusammengezogen worden, daß es anlässlich des Unglüds zu Angriffen radikaler Elemente kommen könnte. In der Umgangsstadt Neunkirchen wird besonders die Hütte aus den angrenzenden deutschen Gebietsteilen warm empfunden; aus Saarbrücken, Zweibrücken und Bitburg sind Verzweigungen und Sanitäter zur Hilfeleistung nach Neunkirchen gereist.

Die Rettungsarbeiten mußten in den Morgenstunden längere Zeit eingesetzt werden, weil infolge der nachlassenden Helligkeit des Brandes ein sicheres Arbeiten bei Bergfackeln und künstlichem Licht nicht mehr möglich war. Fortgelebt werden Tote aus den Trümmern hergeholt. Vor einer Stunde hat man eine ganze Familie von Vater, Mutter und zwei Kindern aufgefunden, bald darauf eine Familie von fünf Personen. Eine Frau mit ihren zwei Kindern liegt tot im Hüttenlazarett. Eine große Zahl von Schwerverletzten, deren Rettung kaum möglich erscheint, ist in den umliegenden Orten untergebracht. Viele Personen noch unter den Trümmern liegen, weiß man nicht.

Die Katastrophe von Neunkirchen.

Zur Stunde ist der ganze Umfang der Katastrophe von Neunkirchen noch nicht zu erkennen. Man weiß noch nicht, wie viele Menschenleben das Unglüd gefordert hat, wieviele Tote unter den Trümmern liegen, wieviele Verwundete. Das Unglüd, das die Saarbevölkerung betroffen hat, trifft ganz Deutschland. Denn das Land an der Saar ist deutsch, und die Menschen, die dort der unerbittlichen Tod niedergemacht hat, sind deutsche Brüder, denen ein grausames Schicksal es verwohrt hat, den Tag noch zu erleben, an dem das Saarland zu Deutschland zurückkehrt. Sie haben gelämpft für diesen Tag, haben all die Jahre der französischen Unterdrückung ertragen müssen und haben sie mutig und geduldig ertragen in ihrem unheilsamen Willen, deutsch zu sein und deutsch zu bleiben. Ein grausames Gescheh, das sie hinweggerissen. Die Trauer über das getrige Unglüd, die über dem Saarland liegt, wird von jedem einzelnen Deutschen geteilt, denn das Saarland ist die Leidenschaft des Krieges von allen deutschen Volksteilen am schmerlichsten spüren müssen. Während des Krieges war das Land das Wurzel feindlicher Bomben, die die Bevölkerung unter dem ständigen Schrecken der Verwüstung. Nach dem Kriege hatten die Bewohner unter dem Diktat von Versailles am schwersten zu leiden, den zu den Leidern der Besatzung, zu den verheerenden Wirkungen der Inflation trat die Willkür der französischen Herrschaft, und als die Wirtschaftskrise ausbrach, sorgte der französische Staat als Grubenherr dafür, daß die deutschgelehrte Bevölkerung zuerst die Wirkungen der Krise zu spüren bekam. So hat sich in diesem Lande seit Kriegsbeginn Unglüd auf Unglüd gehäuft, und dazu kommt jetzt diese Explosionskatastrophe, die zu den schwersten gehört, von denen Deutschland je betroffen wurde.



Offizielle Trauer im Saargebiet angekündigt.

Saarbrücken, 11. Februar. Die Regierungskommission des Saargebiets hat heute vormittag 9.30 Uhr eine Sonderzügung abgehalten. Sie beschloß, den schwerbetroffenen Familien der Stadt Neunkirchen, der Firma, der Belegschaft und der gesamten Einwohnerschaft von Neunkirchen ihre innigste Anteilnahme auszusprechen. Sie stellte zunächst zur Linderung der allgemeinen Not einen entsprechenden Fonds zur Verfügung. Die Regierungskommission hat bis einschließlich des Tages nach der Beerdigung der Opfer öffentliche Trauer angeordnet und die Abhaltung öffentlicher Lustbarkeiten jeder Art untersagt.

Weisung des Reichspräsidenten.

Berlin, 11. Februar. Der Reichspräsident hat an den Bürgermeister in Neunkirchen das nachstehende Weisungsblatt gerichtet: „Lief bewegt durch die Nachricht von dem durchgeführten Unglüd, das die Stadt Neunkirchen betroffen hat, spreche ich Ihnen und der Einwohnerschaft Ihrer Stadt meine herzliche, aufrichtige Teilnahme aus und bitte Sie, diese besonders von betroffenen Familien zu übermitteln. Als erste Hilfe für die Opfer der Katastrophe überweise ich 100 000 Mark an die Stadtkasse Neunkirchen. In treudeutschem Gedanken gebe ich Hindenburg, Reichspräsident.“

Nach den vorliegenden Meldungen ist das furchtbare Unglüd in der Entbenzinallisierungsanlage entstanden. Derartige Anlagen dienen dazu, das in einer Gasanstalt erzeugte Rohgas aus dem darin enthaltenen Benzol zu trennen, um es für andere wichtige Zwecke, als Lösungsmittel oder Brennstoff, verwenden zu können. Die weitaus meisten Gasanstalten besitzen derartige Anlagen, denen an sich keine Feuergefährlichkeit anhaftet. In der Regel wird durch Waschen mit Wasser dem eben gewonnenen Leuchtgas das Benzol entzogen. An sich ist allerdings das Benzol selbst leicht entzündlich. Es brennt dann mit sehr stark lufzender Flamme. Aus irgendeinem Grunde scheint eine Explosion in einer solchen Anlage stattgefunden zu haben, die sich dann auf den großen Ferngasbehälter in irgendeiner Weise übertragen hat; ein Unglüd, wie es einzigartig darstellt.

Der explodierte Gasometer konnte bis 150 000 Kubikmeter Gas fassen. Er war der drittgrößte Deutschlands. Im Gegensatz zu dem bisher gebräuchlichen Gasometern war er wasserlos. In seinem Innern besaß sich eine gegen die Wände gut abgedichtete Scheide, die mit dem Gasdruck auf- und abglitt. Der Gasometer befaßt vier Etagen von je 17 Meter Höhe. Man hielt ihn für absolut explosionsicher. Er war seit Mitte 1931 im Betrieb und diente zur Ferngasversorgung der Rheinpfalz. Weitere Meldungen über das Unglüd in der 2. Beilage.

Autobusunglüd in Polen.

Marschau, 11. Februar. Ein von Betschau nach Radom fahrender vollbesetzter Autobus geriet gestern in Brand. Die Fahrgäste verloren aus dem fahrenden Autobus hinauszufliegen, da der Führer des brennenden Gefährt nicht sofort anhalten konnte. Zwei Fahrgäste erlitten schwere Verbrennungen, zehn leichte Verletzungen.